

„Das meiste Geld fressen die großen Apparate“

„Metzmacher geht nach Amsterdam“,

hieß es kurz und bündig in den Zeitungen. Doch deswegen ist er mit Hamburg längst noch nicht fertig. Er hat in der Hansestadt noch zwei ganze Spielzeiten vor sich und denkt nicht daran, nur noch Dienst nach Vorschrift zu tun. Thomas Voigt sprach mit dem Dirigenten über Kulturpolitik, Strukturen im Musikbetrieb und Sorgen um den Hörer-Nachwuchs.

Thomas Voigt Herr Metzmacher, bevor Sie Ihre vorletzte Saison in Hamburg beginnen, gehen Sie zwei Wochen auf Tournee, und zwar erstmals mit dem Gustav-Mahler-Jugendorchester – nach den ganzen Aufregungen in Hamburg sicher eine willkommene Abwechslung?

Ingo Metzmacher Ich freue mich sehr darauf, endlich wieder mal mit jungen Musikern zu arbeiten. Das ist einfach eine ganz andere Art von Arbeit.

TV Wie kommt es, dass aus jungen Musikern, die doch viel Idealismus für diesen Beruf mitbringen, im Laufe der Berufsjahre oft Musikvollstreckungsbeamte werden?

IM Das hat mit Älterwerden und einer gewissen Routine zu tun, aber natürlich auch mit dem System, in das sie hineinwachsen. Da kann man den Musikern gar keinen Vorwurf machen.

TV Manche Dirigenten gehen ja so weit zu sagen: „Alles Schuld der Gewerkschaften! Im Theater herrschen andere Gesetze, da kann man nicht Dienst nach Vorschrift schieben und um Punkt fünf den Bogen fallen lassen.“

IM Die Haltung ist mir zu extrem. Ich denke schon, dass auch Musiker und Sänger Gewerkschaften brauchen, um ihre Rechte wahrnehmen zu können. Die Frage ist nur, ob eine Gewerkschaft auch das eigentliche Ziel im Auge behält, nämlich die Kunst, die Musik, das Theater. Aber vergessen Sie nicht, Orchester sind durchaus ein Spiegelbild der gesamten Gesellschaft. Wir haben uns auch in anderen Bereichen Systeme von sozialer Sicherheit geschaffen, die so auf Dauer nicht mehr finanzierbar sind. Die Orchester werden umdenken müssen.

TV Was unterstreichen würde, dass Etat-Kürzungen überhaupt keine Lösung sind.

niert. Vor diesem Hintergrund müssen wir uns die Frage stellen, ob es heute noch sinnvoll ist, jeden Abend eine andere Oper zu spielen; ob wir uns in Deutschland noch ein Ensembletheater leisten können, wo Sänger und Musiker heute „Meistersinger“, morgen „Don Carlos“, übermorgen den „Wozzeck“ auf die Bühne bringen. In Amsterdam spielen sie pro Monat nur eine Oper, und es gibt mehrere Orchester, die sich bei den Produktionen abwechseln. Neben dem Concertgebouw Orkest sind das u. a. das Nederlands Philharmonisch Orkest, das Residentie Orkest Den Haag und das Radio Filharmonisch Orkest. Da können Sie als Dirigent durch-

„Kulturpolitiker sollten den Wert von Kultur offensiver vertreten“

IM Bei der ganzen Spardebatte vergisst man eines: Dass für Kunst gar nicht so viel ausgegeben wird. Das meiste Geld fressen diese großen Apparate, die leider so groß sein müssen, damit das System funktio-

gänglich mit derselben Besetzung von Musikern arbeiten.

TV Offensichtlich war das mit ein Grund, warum Sie 2005 nach Amsterdam wechseln werden.



Foto: KassKára

IM Ganz sicher. Die Orchester dort kenne ich alle, ich habe ja sehr oft in Holland gearbeitet, und dadurch wird natürlich vieles leichter. Außerdem finde ich, dass die Musikszene in Amsterdam mit zu den interessantesten in Europa zählt.

TV Und wie sehr werden Sie dort mit Kulturpolitik zu tun haben?

IM Zum Glück werde ich in Amsterdam nicht von der Stadt angestellt, sondern von der Leitung des Hauses. Deshalb bin ich dort nicht so sehr in Kulturpolitik involviert, und das ist mir auch ganz lieb.

TV Eigentlich schade bei einem Mann, der sich auch auf diesem Gebiet immer sehr engagiert hat.

IM Ich werde mich auch weiterhin engagieren, aber Sie werden verstehen, dass ich mich nach meinen Erfahrungen in Hamburg freue, mich in Amsterdam in erster Linie um Musik zu kümmern.

TV Was würden Sie sich von Kulturpolitikern prinzipiell wünschen?

IM Dass sie sich nicht immer in die Defensive drängen lassen, sondern den Wert und die Bedeutung von Kultur offensiv in der Gesellschaft vertreten. Sie sollten sich vorbehaltlos hinter ihre Institutionen stellen und sie nicht in der Öffentlichkeit kritisieren. Wenn es Meinungsunterschiede über die eingeschlagene Richtung gibt, sollte das hinter verschlossenen Türen angesprochen werden. Das fände ich angemessen. Die im Kulturbereich tätigen Menschen sind in ihrer übergroßen Mehrzahl leidenschaftliche und sehr idealistische Menschen, und eine verantwortungsvolle Kulturpolitik sollte sie schützen und ermutigen. Konkret bedeutet das: Planungssicherheit über mehrere Jahre und Geduld bei der Umsetzung hoch gesteckter Ziele.

Tournee

**Gustav Mahler Jugendorchester
Ingo Metzmacher**

Leonidas Kavakos, Violine

Werke von Messiaen, Mahler, Hartmann, Ravel und Strawinsky

11./13. August:
Bozen, Auditorium

15. August:
Graz, Kongress, Stefaniensaal

18. August:
Berlin, Schauspielhaus am Gendarmenmarkt

20./21. August:
Edinburgh Festival, Usher Hall

23. August: **Stuttgart**, Liederhalle

24. August: **Lucerne Festival**

CD-Hinweise

Berg, Wozzeck;
Skovhus, Denoke, Merritt, Blinkhoff u. a.,
Hamburg 1998 (live); EMI
2 CD



Hartmann, Sinfonien Nr. 1-8; Gesangsszene für Bariton und Orchester; Schöne, RIAS-Kammerchor, Südfunkchor Stuttgart, Bamberger Sinfoniker
EMI 1993-98, 5 CD

Henze, Sinfonie Nr. 9; Rundfunkchor Berlin, Berliner Philharmoniker Berlin 1997 (Uraufführung), EMI CD



Nono, Prometeo;
Ensemble Modern
EMI 1994, 2 CD

Who's afraid of 20th Century Music?

• Vol. 1: Millennium-Konzert, Hamburg 1.1.2000
EMI CD
• Vol 2: Silvesterkonzert, Hamburg 2000
EMI CD
• Vol 3: Silvesterkonzert, Hamburg 2001
EMI CD



DVD

Henze, Requiem u. a.; Bostridge, Kaune, Drake, Ensemble Modern, RSO Frankfurt, City of Birmingham Orchestra; Stenz, Rattle
EMI DVD



Weber, Der Freischütz; Rauch, Margiono, Ritterbusch, Dohmen, Weller u. a.; Regie: Konwitschny Hamburg 2000; Arthaus DVD



20th Century Symphonic Sound (Strawinsky, Honegger, Bernstein, Copland, Hartmann u. a.); Hamburg 1999/2000 (live); EMI DVD

TV Wie wird das Ganze in Holland gehandhabt?

IM So weit ich verstanden habe, entscheidet dort eine regierungsunabhängige Kommission aufgrund von Anträgen alle vier Jahre über die Höhe der Zuschüsse. Wenn die einmal verabschiedet sind, dann kommen die auch vier Jahre. Da müssen Sie nicht jedes Jahr neu verhandeln

„Bevor ich weggehe, wird noch Ernte eingefahren“

deln oder fürchten, dass Sie bestimmte Produktionen wieder streichen müssen. Man hat eine Planungssicherheit von vier Jahren, das ist ein entscheidender Vorteil.

TV Und warum geht so etwas wieder nur in Holland und nicht bei uns?

IM Deutschland ist einfach schwerfälliger, aufgrund der großen Tradition. Die ist natürlich auch etwas sehr Wertvolles, aber sie kann notwendige Veränderungen behindern. Wie ein Riesen-Tanker, der nicht von gleich auf jetzt den Kurs wechseln kann.

TV Immerhin scheint er sich noch über Wasser zu halten. Während das Schiff „Musikunterricht“ bald völlig gesunken ist.

IM Ich habe Kinder und sehe, was da passiert. Es ist erschreckend. Dieses Land mit seinem fantastischen Reichtum an Musik versäumt es, die nächste Generation an diesem großen Erbe teilnehmen zu lassen. Das macht mir Angst. Dabei sind Kinder von Natur aus an Musik sehr interessiert. Wenn wir mit unserem Orchester in die Schulen ziehen, spielen wir meistens für 5. und 6. Klassen. Die sind noch neugierig und unvoreingenommen, die hören bei Bernd Alois Zimmermann und John Cage genauso aufmerksam zu wie bei Mozart und Haydn. Aber solche Schulbesuche sind natürlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Im Grunde müsste man das jede Woche machen.

TV Es wird immer gesagt, die Vermittlung von klassischer Musik sei zu akademisch, zu wenig spielerisch ...

IM Das war vielleicht mal so, aber inzwischen gibt es doch viele verschiedene Ansätze. Nur eines lässt sich leider nicht ändern: Das Erlernen eines klassischen Instruments ist einfach harte Arbeit. Es wäre

schön, wenn man ein Instrument lernen könnte, so wie man Fußball auf der Straße lernt. Aber so ist es leider nicht. Und tägliches Üben passt einfach nicht zur Spaß-Gesellschaft.

Andererseits – wenn ich an meinen Vater denke: Als der einigermaßen spielen konnte, hat er im Kino zum Stummfilm Cello gespielt. Oder er hat im Kurorches-

ter ausgeholfen. Aber damals wurde live gespielte Musik halt noch mehr gebraucht. Man hat auch zu Hause mehr Musik gemacht. Da konnte man sich auch als Amateur noch unbeschwert dem Musizieren hingeben, da stand man nicht unter dem Druck, dass es da drei oder vier weltberühmte Aufnahmen gibt, an die man selbst nicht im Mindesten heranreicht.

TV Apropos Konserven: Warum gibt es von all den spektakulären Konwitschny-Inszenierungen, die während Ihrer Zeit in Hamburg liefen, nur den „Freischütz“ auf

Termine

August

30./31.: Festival de Lucerne
Philharmonisches Staatsorchester
Hamburg

• Bernstein, Adès, Revueltas, Lutoslawski, Rihm, Mossolov, Killmayer, Ravel, Honegger, Korngold
• Wagner, Brahms, Liszt

September

7./8.: Hamburg, Musikhalle
Wagner, Scelsi, Liszt
20.: Hamburg, Musikhalle
Ustwolskaja, Zimmermann, Messiaen
21./28.: Hamburg, Staatsoper
Lohengrin

Oktober

9./10.: Amsterdam, Concertgebouw
Carter, Rihm, Lutoslawski
25./30.: Hamburg, Staatsoper
Pique Dame

November

9./12./15./19./22.: Hamburg, Staatsoper, Lulu
28.: Graz
Wiener Philharmoniker
Schreker, Scelsi, Furrer, Debussy
29./30.: Wien, Konzerthaus
Wiener Philharmoniker
Programm wie 28.



Aus dem Hause Metzmacher/Konwitschny: „Rosenkavalier“ mit Christiane Oelze (Sophie) und Liliana Niketeanu (Octavian).

DVD-Video, wieso keinen „Wozzeck“, keinen „Lohengrin“?

IM Gute Frage. Da müssen wir unbedingt versuchen, noch etwas zu tun, noch sind

die Stücke ja im Repertoire. Wenn die eingestampft werden, ohne vorher aufgezeichnet zu werden, das wäre wirklich ein Jammer. Dabei wäre es eigentlich die

Pflicht des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, diese bedeutenden Produktionen in Ton und Wort festzuhalten. Wir hoffen da sehr auf ein Umdenken der verantwortlichen Personen.

TV Wie motiviert man sich an einem Arbeitsplatz, den man bald verlässt?

IM Von „bald“ kann nicht die Rede sein, es sind ja noch zwei komplette Spielzeiten. Ich bin gern noch zwei Jahre hier, wir haben einige Pläne, und es wird noch Ernte eingefahren. Es ist auch eine kleine Retrospektive mit den wichtigsten Produktionen seit 1997 geplant. Auch „Who is afraid of the 20th century?“ wird fortgesetzt und in der letzten Saison mit einem Konzert gekrönt, das die Höhepunkte der letzten Jahre enthält. Und darauf freue ich mich. ■

Metzmacher und Hamburg

Ingo Metzmacher war ein Glücksfall für Hamburg. War – denn nach lästigen Querelen mit Kultursenatorin Dana Horáková, die ihm finanzielle Sicherheiten für seine Arbeit verweigerte, erklärte der Hamburgische Generalmusikdirektor, er werde seinen Vertrag über die Spielzeit 2004/05 hinaus nicht verlängern. Das Ende einer außergewöhnlichen Blüte zeitgenössischer Musik und wagemutigen Musiktheaters ist eingeläutet. Die Auswirkungen auf die verbleibende Zeit sind schon zu spüren: Erstmals seit 1998 eröffnet keine Oper des 20. Jahrhunderts die kommende Spielzeit, und sein Wunschwerk, „Saint François d'Assisi“ von Olivier Messiaen, musste ganz gestrichen werden. So bleibt wenigstens die Aussicht auf zwei weitere Inszenierungen von Peter Konwitschny, vorerst eine „Lulu“ der besonderen Art – nämlich nicht die von Friedrich Cerha ergänzte dreiaktige Fassung, aber auch nicht nur die beiden von Alban Berg hinterlassenen zwei Akte, sondern diese um Materialien wie aus der „Lulu“-Suite erweitert und somit ein Novum. Außerdem wird Hans Neuenfels 2004 „Fidelio“ inszenieren, tatsächlich ein Hamburg-Debüt. Und immer Metzmacher am Pult. Mit Konwitschnys „Lohengrin“ in Metz-machers erster Saison 1997/98 hatte das aufregende Zusammenspiel zwischen diesem Regisseur und dem Generalmusikdirektor begonnen. Es folgten „Wozzeck“, „Freischütz“, „Mahagonny“, „Don Carlos“ und „Rosenkavalier“, immer musikalisch triumphal und

mit unerwarteten szenischen Pointen. „Die Meistersinger von Nürnberg“ wurden im dritten Aufzug zu einem kurzen Diskussionsforum zwischen Bühne und Pult, ob man denn so Deutsch-Nationales heute noch singen könne!

Ansonsten hielten die Inszenierungen nicht immer solches Niveau. Doch Hamburger oder deutsche Erstaufführungen wie Nonos „Al gran sole carico d'amore“, Henzes „We Come to the River“, Eötvös' „Tri sestri“ und Berios „La vera storia“ bekräftigten ebenso wie die Repertoirepflege die selbstverständliche Präsenz des 20. Jahrhunderts. Und welcher GMD von Rang dirigiert schon Ballett, wie Metzmacher John Neumeiers „Bartók-Abend“?! Die 2000 wieder belebten Musikfeste stehen ganz im Zeichen der Gegenwart, jeder Philharmonische Saison unter einem Länderthema (und kein Konzert ohne ein Werk des 20. Jahrhunderts, immer mit Einführung). Ingo Metz-machers kluge Balance zwischen hohem Anspruch und Publikumspflege äußert sich zudem in den Neujahrskonzerten: Seit dem „Millennium“ bieten sie Hits von Adams bis Zimmermann, überwinden jede Schwellenangst und sind, vom Chef munter moderiert, ausgesprochene Renner. Das Motto „Who is Afraid of 20th Century Music?“ kennzeichnet seine ganze Arbeit. Ab 2005 in Amsterdams. Sein erstes Dirigat noch vor Amtsantritt ist Korngolds „Die tote Stadt“. Ob Hamburg da die Ohren klingen?

Herbert Glossner



Eines der Hamburger Highlights: Konwitschnys „Meistersinger“ mit Wolfgang Schöne (Sachs) und Hans-Joachim Ketelsen (Beckmesser)